

Aus Tschakas blutigen Tagen.

○ Zur Unterhaltung und Belehrung. ○

Aus Tschakas blutigen Tagen.

(Fortsetzung.)

Während sie so dalag, kam plötzlich eine Frau durch Schlupfslöch hereingetrocknet. Ich verbeugte mich vor ihr, denn es war Una und i, die Mutter des Königs, welche nun den Ehrennamen "Sonnenmutter" erhalten hatte. Es war dieselbe Frau, der meine Mutter die Schale Milch verweigert hatte.

"Niemals, Baleka, niemals! Im Gegenteil, schon als kleines Kind schlug er mir ins Gesicht und zerstörte mir die Haare."

"Möglich, Sonnenmutter, daß Dein Kind von jener anders geartet war als die übrigen Sterblichen, doch bedenke, daß Du, falls des Königs Befehl vollzogen wird, keine Enkelkinder haben wirst in Deinen alten Tagen. Dazu lebt der König in beständigem Krieg,



Napoleons Ziegenwagen.

Aus den Kindheitsjahren des Vaglon ist noch heute der in hoher Freude gebaute "Ziegenwagen" erhalten, in dem der Prinz so gern im Lustergarten zu futschieren pflegte. Bis in die Deichselstange, die Spichen der zierlichen Räder, feiert der Feinsinn und das Geschick der Kunstschrechsler Erfolge. Ein breites Wappreliefband umzieht das leichte Gefährt, und wie ein gestirnter Himmel glänzt es darunter.

"Sei begrüßt, Mutter der Sonne", redete ich sie an. Sie erwiderte kurz meinen Gruß und erkundigte sich sodann nach dem Befinden Balekas. Verwundert fragte sie weshalb sie denn so weine.

"Ich weine", erwiderte Baleka, "weil dieser Mann hier, der von Geburt mein Bruder ist, in mörderischer Freude wartet, bis mein Kind geboren ist. Da steht er und zwar auf Befehl des Königs, meines Gatten und Deines Sohnes. O Sonnenmutter, lege Du Fürbitte für mich bei jenem ein, dem Du einst das Leben gegeben! Dein Sohn wurde nicht umgebracht am Tage seiner Geburt!"

"Vielleicht wäre es gut gewesen, wenn man ihm schon am ersten Tag das Lebenslichtlein ausgeblasen hätte. Biele, die jetzt tot sind, würden dann heute noch das Licht der Sonne sehen."

"Mag schon sein, Mutter der Zulus, doch sieh', als Kind war er einst lieb und gut."

Bon den Resten napoleonischen Glanzes birgt Schloß Fontainebleau die "Prachtwiege des Königs von Rom". Das kostbare Mahagonimöbel mit seinen Bronzebeschlägen und hellblauem Aufschutter gleicht einem kleinen Triumphbau. Über dem Kopfteil, aus dem goldene Palmwedel aufsteigen, hält eine geskulptierte Victoria die Lorbeerkrone des künftigen Imperators. Schwere Fußhörner tragen das Ganze, und der Blick des lächerlichen Kindes trifft auf den symbolischen Adler zu seinen Füßen.



Prachtwiege des „Königs von Rom“
im Schloß von Fontainebleau.

wie lebt kann er da umkommen, und soll mit ihm der königliche Stamm aussterben?"

"Das Haus der Senzangaona stirbt damit nicht aus, denn der König hat noch Brüder."

"Das schon, doch es sind nicht Deine leiblichen Kinder, Mutter. Ach, habe doch Mitleid mit mir. Sieh',

Du bist eine Frau wie ich! Rette mein Kind oder töte mich zugleich mit demselben!"

Da wurde das Herz Unandis weich; ich sah eine Träne in ihrem Auge glänzen.

"Mopo", sagte sie, "gibt es hier keinen Ausweg? Läßt sich denn gar nichts machen? Ich weiß, der König will das tote Kind sehen und steht voll von Argwohn. Dazu haben hier die Wände Ohren. Ach, ich weiß, wo wir morgen liegen würden, wenn...."

"Gibt es denn keine andern neugeborenen Kinder im Zululand," unterbrach sie Baleka. "Weshalb soll denn gerade mein Kind sterben? Mopo, mein Bruder, höre mich, und auch Du, Königin der Sonne, wende Dein Angesicht nicht von mir! Siehe, Mopo,



Chinesische Schauspielerin.

Das sehr seltene Bildnis einer jungen chinesischen Schauspielerin — unseres Wissens werden weibliche Rollen in den chinesischen Theatern erst neuerdings nicht mehr von Knaben und Jünglingen gespielt — wird viele interessieren. Die Japaner haben selbst dafür gesorgt, daß man von ihrer Bühnenkunst in Europa eine gute Vorstellung gewinnen konnte, aber die Chinesen sind hierin viel zurückhaltender; obgleich das Theater in ihrem Leben keine unbedeutende Rolle spielt und ihre Bühnenliteratur recht reichhaltig ist. Nach unseren Begriffen steht ihre Schauspielkunst übrigens noch im Anfangsstadium und ist über ganz konventionelle Formeln, die aber dabei meist von sehr realistischem Charakter sind, nicht hinausgekommen.

Dein Weib ist gleich mir der Entbindung nahe. — Mehr brauche ich nicht zu sagen. — Bloß das Eine füge ich bei: ich will um jeden Preis mein Kind gerettet sehen, wo nicht, so sollt Ihr beide mit mir zu Grunde gehen. Denn ich will dem Könige sagen, Ihr waret hierher gekommen und hättet ein böses Komplott wieder ihn geschmiedet. Mein Kind wolltet ihr am Leben lassen, ihn selbst aber umbringen. Nun wählet und zwar schnell!" —

Peinliche Stille herrschte ringsum. Voll Schrecken starnten wir auf Baleka. Ich kannte meine gute Schwester kaum mehr; die Liebe zu ihrem Kinde hatte sie wie wahnsinnig gemacht.

Wir überlegten hin und her. Zuletzt willigten wir ein und schworen uns gegenseitig die heiligsten

Eide zu, unverbrüchliches Stillschweigen darüber zu halten.

"Es mag nun gut sein, Bruder," sprach Unandi, "was nun einmal sein muß, tue schnell, und lass mich allein, denn die Wehen haben mich bereits fallen." —

Ich ging, ging mit gebrochenem Herzen, ich wirklich mein eigenes Kind töten, um das ihr retten? Nein, das konnte und wollte ich nicht, sollte ich eines Kindes wegen bei einem so grauen und argwöhnischen Herrscher, wie Tschaka war, ihr eigenes Leben der höchsten Gefahr aussetzen? Doch auch das nicht! Was dann? — Fliehen wollten wir fort, weit fort von hier, um bei irgend einem fremden Stamm neu zu beginnen. Soviel war hier kommen ich nicht länger leben; im Schatten Tschakas da gab es nichts als den Tod.

Voll von diesen Gedanken trat ich in meine Hütte und hörte da, wie mein Weib soeben von Unandi entbunden worden war. Das eine Kind war ein kleiner Knaben, das später den Ehrennamen Nada, die anderen Nada, die Witwe, erhielt, das andere, ein Mädchen war tot.

Da kam mir plötzlich ein Gedanke in den Sinn: Ja, hier war ein Pfad, der einen Ausweg bot!

"Gib mir den Knaben her," sagte ich zu Unandi, mein zweitem Weib, das allein noch zugegen war, denn alle übrigen hatte ich hinausgehen lassen; mir den Knaben her, denn er ist nicht tot, ich will außerhalb des Kraals mit meinen Medizinern Leben bringen."

Unandi wollte Einwendungen machen, doch ich riß ihr das tote Kind,wickelte es in ein Bündel und wand um das Ganze eine künstlich gesetzte Grasmatte.

"Dass Du mir still bist," herrschte ich das Weib, "und keinen Menschen in die Hütte eintreten läßt, bevor ich zurückkomme. Läßest Du nur eine Silbe von verlauten, so versagt meine Arznei die Wirkung und das Kind bleibt wirklich tot!"

Das Weib stand verwundert da, denn es war uns gar nicht Brauch, bei der Geburt von Zwillingen beide leben zu lassen; ich aber rannte mit meinem Bündel dem Harem des Königs zu.

Als ich in Balekas Hütte trat, sagte Unandi: "Mein Kind ist geboren! Schau es an, Mopo, Sohn Makedama!"

Es war ein kräftiger Knabe mit großen schwarzen Augen, die genau jenen des Königs glichen.

"Das darf in der Tat nicht sterben," flüsterte Unandi: "hast Du ein anderes dafür, Mopo?"

Ich wickelte mein Bündel auf und zeigte ihr tote Kind Makphas. Um den Schein zu erlösen, als hätte ich es erwürgt, wand ich einen Grashalm um seinen Hals und wickelte es hierauf wieder in eine Grasmatte ein. Dann nahm ich das lebende Kind und gab ihm eine gewisse Arznei in den Mund, welche Wirkung hatte, die Zunge auf kurze Zeit zu betäubten; widelte es sodann in ein Bündel Medizin, wand die Grasmatte darüber und hängte es mir über die Schultern.

Mit der Mahnung, ja keinem Menschen ein Ebenbürtigen davon zu sagen, verließ ich die Hütte mit meiner Doppelbürdenschnellstens dem eigenen Kraale zugreifen, doch, da wollte es das Unglück, vor dem Eingange des Harems bereits drei Boten

warteten, mit der Meldung, sofort zum Könige kommen.
"Ich komme gleich," entgegnete ich, "nur muß noch einen Augenblick nach meinem frischen Weib aufzuphören schauen. Hier habt ihr übrigens, was der König will." Mit diesen Worten reichte ich ihnen das Kind mit dem toten Kind hin.

Doch die Boten erwiderten gelassen: "Also lautet der Befehl des Königs; sein Wille ist vielmehr, daß du selbst sofort vor ihm erscheinst."

Da ward das Herz in mir zu Wasser. Sollte er vielleicht bereits alles wissen? Könige haben lange wollen. Ich trug des grausamen Herrschers Kind auf dem Rücken und sollte es nun wagen, damit vor den Königen zu erscheinen. Meine Lage war schrecklich, ich mußte gehorchen. Neuerlich ruhig, im Herzen furcht und Schrecken, wankte ich dem Königs-

thron zu. Die Sonne ging eben unter. Tschaka saß in dem einbrechenden Hofraum vor seiner Hütte. Ich ließ mich ein Knie nieder, gab ihm den königlichen Gruß und harrte sodann seines Befehles.

"Steh' auf, Sohn des Maledama," sagte er.

"Ich kann nicht aufstehen, Löwe der Sulus," erwiderte ich, "bevor ich des Königs Verzeihung erhalten habe; denn an meinen Händen klebt königliches Blut."

"Wo hast du es?" forschte er finster.
"Ich zeigte auf die Matte in meiner Hand.
"Laz mich's sehen!"

Ich wickelte die Matte auf. Er betrachtete das tote Kind und lachte dann laut auf. "Es wollte einst König werden," sprach er sodann, "doch ein guter Ratgeber und rechtzeitig beiseite schaffen. Mopo, du hast den künftigen König ermordet, fürchtest du dich nicht?"

"Nein, schwarzer Fürst, denn ich tat es im Auftrag dessen, der gegenwärtig wirklich König ist."

Er lächelte. "Sez' dich nieder, Mopo," sagte er, "ich möchte ein wenig mit dir plaudern. Mopo sollst du fünf Ochsen für deine Tat haben und dir selbst persönlich in meiner Herde ausjuchen dürfen."

"Mein Herr ist gnädig! Er will mir Speise geben, er sieht, wie eng mein Gürtel ist. Doch möge der gnädigst gestatten, daß ich mich entferne. Mein Sohn ist krank und ich möchte deshalb gerne nach Hause."

"Nein, warte ein wenig! — Sag mir, was macht Valeka, meine und deine Schwester?"

"D, es geht ihr gut." "Weinte sie nicht, als du ihr das Kind nahmst?" "Nein, Herr," sie sagte einfach: "Des Königs Wille mein eigener Wille!"

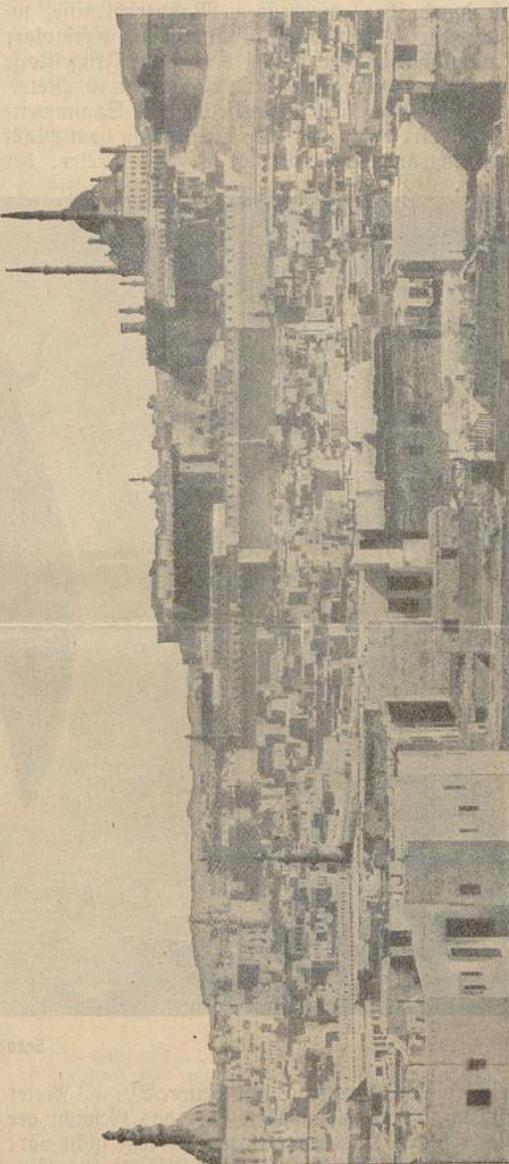
"Das ist gut; wenn sie geweint hätte, so hätte ich samt ihrem Kinde umbringen lassen. Wer war bei ihr?" "Unandi, die Mutter der Sonne?"

Da verspürte sich das Angesicht Tschakas. "Wie, Unandi, meine Mutter? Was hatte denn sie daselbst schaffen? — Sollte sie vielleicht?.... — Beim Himmel, und wenn sie zehnmal meine Mutter wäre... schwieg er eine Weile, dann begann er mit argwöhnisch-forschendem Blick, indem er dabei mit seinem Finger nach dem Bündel zwischen meinen Schultern kritzte: "Was hast denn du da drinnen?"

"Medizin, mein Herr und König."

"Es ist ein wenig viel; das reichte ja hin, ein ganzes Heer damit zu doktoren; wie, mach' mir einmal das Bündel auf!"

"Mein Mater, ich gestehe offen, daß mir bei diesen Worten das Mark in allen Gebeinen zerrann. Müßte er nicht, sobald ich das Bündel öffne, das Kind sehen? Und was dann?"



Gefangenstadt von Cairo, mit den Gefangenmärschen und der großen Menge der Hauptstadt.
(Siehe Seite und um Ypirita Seite 287.)

"Es ist eine verzauberte Medizin," entgegnete ich ausweichend, "und daher keineswegs ratsam, sie anzusehen."

"Dummes Zeug," rief er ärgerlich. "Mach' mir sofort das Bündel auf! Weshalb soll ich denn eine Medizin nicht ansehen dürfen, die ich das ganze Jahr hindurch verschlingen muß? Uebrigens bin ich selbst der erste Doktor im ganzen Land!"

(Fortsetzung folgt.)